



Liebe Freunde der Aktion Regelmäßig!

Seit dem Erscheinen des letzten Zwischenberichts ist wiederum ein halbes Jahr vergangen, in dem wir neben unseren monatlichen Treffen viele Gespräche und Telefonate geführt haben.

Neben den Philippinen haben wir uns auch gegenüber Uganda zu einer regelmäßigen Unterstützung verpflichtet, Dies hängt einerseits damit zusammen, daß wir die Arbeit des Basisgesundheitsdienstes als besonders wertvoll betrachten, andererseits werden hierbei auch die gewachsenen Beziehungen zu den beiden Projektpartnern deutlich.

Zu Nicaragua - wenn auch mit wechselnden Projekten - halten wir weiterhin Kontakt. Dieses kleine Land bedarf verstärkt der Hilfe zum Aufbau von Demokratie und Unabhängigkeit, da die verheerende Unterstützung der Contras von seiten der USA nicht nachgelassen hat.

Aus Brasilien erhielten wir mittlerweile auch Post; außerdem haben wir neue Kontakte nach Zimbabwe und nach Chile geknüpft.

Im folgenden seien die Neuigkeiten aus den Projekten kurz erwähnt:

Uganda

„So wie wir Obote bekämpft haben, so werden wir jetzt auch die wirtschaftlichen Probleme überwinden.“ Yoweri Museveni, der Präsident von Uganda, gibt sich am ersten Jahrestag seiner Macht ergreifung selbstbewußt. Daß er ein ausgekochter Guerillaführer ist, hat er am 26. Januar 1986 mit der Einnahme der Hauptstadt Kampala bewiesen. Den Nachweis, das immense ökonomische Dilemma in den Griff zu bekommen, ist der populäre Präsident jedoch bisher schuldig geblieben.

Nur wenig ist zu hören von Uganda, deshalb zitieren wir auch nur kurz diesen Artikel der WAZ vom März '87. Auf jeden Fall halten die inneren Unruhen, die seit Jahrzehnten bestehen, an.

Im Februar erhielten wir einen Brief von unserer Kontaktperson im Südwesten des Landes, Schwester Nicola Lovett von den Missionsärztlichen Schwestern: "... wir haben uns sehr gefreut über die Spende von AR, 3.000 DM für die Spritkosten des Landrovers. Wir haben gerade den Scheck erhalten. ... Wir unternehmen 15 Reisen pro Monat, acht zu den Trainingstreffen der Dorfgesundheitshelfer in der Umgegend und sieben zu unseren Mutter-und-Kind-Gesundheitskliniken. Keine der Fahrten beträgt durchschnittlich mehr als 15 km. Die Summe von 225 km bedeutet: wir benötigen 40 Liter. Ein Liter Benzin kostet 1.200 Shs ..." Schwester Nicola rechnet weiterhin aus, daß sie mit unseren 3.000 DM für ein halbes Jahr den Landrover fahren können. Ihrer Meinung nach hat sich die Basisgesundheitsarbeit im lokalen Bereich gut entwickelt, so daß sie nun den Distriktbereich überschreitet, d.h. es steht die Koordination mit anderen Ländern - mit Erfahrungen anderer Basisgesundheitsdienste - aus. Aus diesem Grund wollte sie noch im Februar nach Nairobi/Kenia fahren.

Sri Lanka - Tamilen als politische Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland

waren bestürzt, als sie im Frühjahr dieses Jahres aus den Nachrichten erfuhren, daß im Norden des Landes von Regierungsseite aus tamilische Dörfer bombadiert wurden. Viele der hier Lebenden konnten nur alleine fliehen und haben ihre Familien in der dauernd vom Bürgerkrieg bedrohten Heimat zurückgelassen.

Unbeschreibbare Angst infolge der ungenauen Information veranlaßte die Mülheimer Tamilen spontan zu einer Geldsammlung allein unter den Asylbewerbern. Dabei kam ein Betrag von 3.000 DM zusammen, der an ein selbstverwaltetes Flüchtlingslager im Norden Sri Lankas geschickt wird. AR beschloß, einen Solidaritätsbeitrag in Höhe von 1.000 DM dieser Sammlung hinzuzufügen, um den Tamilen in Sri Lanka in ihrer verzweifelten Lage eine kleine Hilfe zu geben. Mit diesem Beitrag wollen wir gleichzeitig den Tamilen in Mülheim zeigen, daß uns das Schicksal ihres Volkes nicht unberührt läßt.

Philippinen

Anfang Mai erhielten wir Besuch von dem holländischen Pater Cornelis Hendrix, der in einer Pfarrei der Diözese Ilagan arbeitet und den unser Mitglied Harald Dörnhaus während seiner Philippinen-Reise gut kennenlernte. Pater Cornelis sprach von dem für ihn wichtigen Problem, "den fragenden Gesichtern der Kinder eine Antwort zu geben". Dies sei nur zu lösen durch Selbstorganisation, z.B. in Arbeitergenossenschaften und Basisgesundheitsgruppen. Er als Priester versuche die Menschen seiner Pfarrei auf diese Notwendigkeit der Basisarbeit hinzuweisen und ihnen entsprechende Kontakte zu Animatoren der Diözese zu vermitteln. Es lohne sich nicht, auf eine Lösung der Probleme von oben zu warten. Die Regierung Aquino müsse zu viele Eingeständnisse an die Wirtschaft und die Militärs machen. Nachdem im Januar 19 Bauern während einer Demonstration für eine wirkliche Landreform auf der Mendiola-Brücke in Manila von Marine-Soldaten erschossen wurden, will keiner mehr von der "Februar-Revolution '86" sprechen. Bestenfalls von einer "Wachablösung" ist die Rede, da sich an den Strukturen des Landes nichts geändert hat. Die öffentliche Diskussion wird plump entpolitisiert - das war deutlich an der Volksabstimmung zur neuen Verfassung zu sehen - und Cory Aquino wird zur einzigen möglichen Alternative idealisiert: "Ja zu Cory ist Ja zu einem besseren Leben" und "Ja, Ja, Ja" zwischen Werbespots von San-Miguel-Bier und Birch-Tree-Milchpulver. Unter dem Vorwand, die Kommunisten zu bekämpfen, werden Bürgerwehren und grausame Banden aufgewertet und vermehrt organisiert.

Die Frage stellt sich: was hat sich wirklich geändert seit dem Sturz von Marcos? Ist es nur der größere Freiraum an öffentlicher Kritik ...?

Nicaragua

Ende März machten wir eine Sondersitzung, um uns über ein Radioprojekt in Nicaragua von einem Rundfunkingenieur, Herrn Jörg-Peter Staebe, aus Hamburg informieren zu lassen.

Bereits im September letzten Jahres hatte Herr Staebe von AR gehört und uns um Mitunterstützung gebeten. Daraufhin haben wir mehrmals das Für und Wider eines solchen Radioprojekts diskutiert: Wo stehen die Sender? Was wird gesendet? Wem kommt es zugute? Wo bleibt unser direkter Kontakt zu den Menschen vor Ort? Können wir einen einzelnen Sender unterstützen? Erst nachdem wir in den grundsätzlichen Fragen Klarheit geschaffen hatten, vereinbarten wir ein Treffen mit Herrn Staebe, der uns dabei Dias zeigte und Details erläuterte:



In Nicaragua versucht die Dachorganisation CORADEP mit einfachen technischen Mitteln 18 Regionalsender aufzubauen bzw. instandzusetzen. Von diesen 18 kann AR einen einzelnen Sender unterstützen, und zwar Radio Pancasan in Jingo-tega, nordöstlich von Managua.

Mit ihren Programmen öffnen die Sender den Campesinos den Blick über ihr Dorf hinaus. Nicht nur Alphabetisierungskurse und Kurzsendungen zu Gesundheit und Hygiene sollen übertragen werden, sondern auch Erfahrungen aus dem Agrarbereich sollen vermittelt werden.

Die Sender erfüllen lebenswichtige Informationsaufgaben. Wo unter Somoza lange Fußmärsche nötig waren, um Nachrichten auszutauschen oder Hilfe zu organisieren, hilft heute der Lokalsender. Liegt jemand in der Stadt im Krankenhaus, kann nur das Radio den Kontakt zur Familie draußen auf dem Land aufrechterhalten, denn Telefon gibt es nicht. Das inhaltliche Programm wird durch Musik und Sprechstücke einheimischer Gruppen umrahmt, um den Sender attraktiv zu machen. In einzelnen Regionen wird sogar in einheimischen Dialekten gesendet, was in Nicaragua bisher einzigartig ist.

Bei diesem AR-Treffen war auch Hermann-Josef Stöters dabei, der versuchen wird, über den WDR an ausrangierte, gut erhaltene Teile wie Kassetten, Mikrophone, Kabel usw. heranzukommen.

AR hat bisher für 3.070 DM Plattenspieler, Vorverstärker, eine Schreibmaschine und ein Diktiergerät eingekauft, die dem Sender in Jinotega zukommen. Außerdem werden wir uns um einen Kontakt zu den Senderangestellten bemühen.

Chile

Für den Kinderspeisesaal einer katholischen Gemeinde in der Stadt Valdivia (ca. 700 km südlich von Santiago) haben wir 2.000 DM überwiesen. Dieses Angebot richtet sich an etwa 40 bis 60 Kinder im Alter von 2 bis 14 Jahren, denen neben der täglichen Mahlzeit auch schulische Unterstützung gewährt werden sollen. Im März 1986 wurde dieses Projekt von der Gemeinde für 20 Kinder geplant. Angesichts der verstärkten Nachfrage reicht die vorhandene Unterstützung durch die örtlichen caritativen Initiativen nicht mehr aus.

Zimbabwe

Ende Februar erfahren wir von unserer Kontaktperson Sylvia Reinhartz, daß das Werkzeug in Jerera endlich angekommen ist. Mittlerweile aber existiert leider die Schreinerkooperative nicht mehr, für die das Werkzeug bestimmt war. Deshalb soll es nun für ein Ausbildungsprojekt verwahrt werden.

Brasilien

Schwester Maria Gerhard aus Pedro II schreibt uns, daß sie die im Dezember erhaltenen 3.000 DM bereits 'verbaut' hat. Es wurde ein Gemeindehaus mit Schreinerei, Schmiede und Nähstube errichtet.

Pater Fritz Zillner aus Piripiri (ca. 50 km von Pedro II entfernt, beide Städte im Bundesstaat Piauí) plant ein Landwirtschafts- und ein Gesundheitsprogramm, um der schrecklichen Armut der Menschen in seiner Gemeinde zu begegnen. "Der Dezember- und Januarregen, sowie der vom April sind praktisch fast ganz ausgefallen ... Alles sieht schön und grün aus, und doch hat es nur eine miserable Ernte gegeben. So bin ich schon angefangen, von auswärts Reis aufzukaufen, ich denke noch an Öl, evtl. Zucker und Nudeln. An Bohnen hat es etwas gegeben ... Grob gesagt: die Leute haben bis Ende Juni - Mitte Juli im allgemeinen noch etwas zu beißen. Aber spätestens ab August wird es kritisch, und HUNGER wird wieder ganz groß geschrieben!"

UNSER NÄCHSTES SPENDERTREFFEN findet am 19. September 1987 um 15.30 Uhr bei Familie Hötte in der Alte Straße 49 a in Mülheim an der Ruhr statt!

Bis dahin spätestens grüßt Sie

Ihre Aktion Regelmäßig.

Die Contragate-Affäre in den USA



In den Worten von Präsident Reagan ist Oberstleutnant Oliver North ein „Nationalheld“. North war Mitarbeiter im „Nationalen Sicherheitsrat“ des Weißen Hauses, bis er wegen zahlreicher illegaler Praktiken im Rahmen der „Contragate“-Affäre entlassen werden mußte.

Die Contras in Nicaragua sind — ebenfalls nach Präsident Reagan — „Freiheitskämpfer“. Ein Hauptproblem der amerikanischen Außenpolitik, wie ein hoher Pentagon-Beamter vor einigen Monaten versicherte, sei die Tatsache, daß die USA Öffentlichkeit für solche Einsichten und für US-Kriege in der Dritten Welt kaum zu gewinnen sei.

Offene Kriege der USA in der Dritten Welt, klassische Interventionen und ähnliche Maßnahmen kommen aus innenpolitischen Gründen — aber auch wegen militärischer und politischer Erwägungen — nur noch dann in Frage, wenn sie wirklich erforderlich sind und wenn ihr Risiko begrenzt und ihr Erfolg schnell und sicher ist. Beispiele sind die Besetzung von Grenada im Oktober 1983 und der Bombenangriff auf Libyen im April 1986.

Lange Guerillakriege bergen die Gefahr, US-Truppen in zweitrangigen Regionen militärisch zu binden und bei „wichtigen“ Konflikten (etwa in Europa oder im Nahen und Mittleren Osten) nicht mehr zur Verfügung stehen zu haben; sie können die US-Gesellschaft polarisieren und so außenpolitisch handlungsunfähig werden lassen. Und sie können sogar militärisch verloren werden, da die USA ihre hochtechnisierte Militärmaschinerie in solchen Umständen kaum wirksam einsetzen kann.

Das sind einige der viel beschworenen „Lehren aus Vietnam“. Kein „Zweites Vietnam“ ist als Stichwort auch von der US-Regierung durchaus ernst gemeint. Es bedeutet allerdings nicht die Aufgabe

der Versuche, Länder der Dritten Welt mit militärischen, wirtschaftlichen und anderen Mitteln zu dominieren, sondern eine Wahlander, risikoloser und wirksamer Instrumente. Eine Entsendung von US-Truppen wird in diesem Rahmen oft als schädlich betrachtet. Das neue Konzept heißt heute „Kriegsführung mit niedriger Intensität“ (low-intensity warfare). Ein Beispiel dafür ist der Krieg der Contras gegen Nicaragua. Sie benutzen lokale Gruppen oder Staaten, die durch Finanzierung, Training, Bewaffnung und sonstige Formen der Unterstützung zu Instrumenten eigener Politik gemacht werden. Solche Praktiken sind oft wirksamer und erregen weniger Widerstand als direktere Alternativen. Ein Vorteil besteht auch in der größeren Möglichkeit zu heimlichen und geheimen Aktionen — was sich allerdings inzwischen auch als gefährliche Versuchung erwiesen hat. Als der US-Kongreß für über ein Jahr die Finanzierung der Contras verbot, ließ sich die US-Regierung davon nicht sonderlich beeindrucken. Regierungsbeamte bis zum Präsidenten sorgten dafür, daß befreundete Regierungen einsprangen: nicht nur der Sultan von Brunei, sondern auch Saudi-Arabien oder Israel trugen durch Geld oder Waffenlieferungen diesem Wunsch Rechnung. Über zweifelhaftes Mittelsmänner und auf israelische Initiative begann die US-Regierung so — einen

Waffenhandel mit dem islamisch-fundamentalistischen Iran, dessen Profite zum guten Teil an die Contras weitergeleitet wurden. Der Nationale Sicherheitsrat des Präsidenten entwickelte sich, zunehmend zu einer unabhängigen außenpolitischen Struktur, die, teilweise am Außenministerium vorbei, aber auch gegen Beschlüsse des Kongresses und damit illegal, Scheinfirmen aufbaute, Geheimgespräche führte, Waffen verschob und unter Nutzung privater Personen aus dem geheimdienstlichen Milieu abenteuerliche Aktionen unternahm.

Die Unterstützung der nicaraguanischen Contras, die vom ehemaligen CIA-Direktor, dem Admiral Stansfield Turner, als Fall des „staatlich unterstützten Terrorismus“ bezeichnet wurde, erfolgte unabhängig von deren tatsächlich terroristischen Praktiken, die Folterungen, Entführungen und Ermordungen von Zivilisten zur Regel machten. Sie erfolgte auch unabhängig von Fragen der Legalität: weder das Völkerrecht, die Respektierung der Souveränität und territorialen Integrität und das Verbot der Anwendung und Androhung von Gewalt spielten eine Rolle, noch das nationale Recht der USA wurde beachtet (etwa das sogenannte Boland Amendment). „Contragate“ wurde so zum Stichwort nicht nur skrupelloser, sondern sogar krimineller Außenpolitik. ■

